

BAUKonstruktion NEWS

Universität Siegen | Lehrgebiet Baukonstruktion und Entwerfen | Prof. Dipl.-Ing. Sibille Wirtz | Katrin Hanses

LOOK BACK SoSe2013

Lehre:	Seite 02-08
Bauko - Bauko - Bauko	Seite 09-12
Bachelor_Prälatenbunker	
Wahlfach:	Seite 13-16
T(r)raumhof	Seite 17
MultiKulti	
Add on:	
Valencia-Exkursion	Seite 18-21
Rheinauhafen-Exkursion	Seite 22-23
Anything else?	Seite 24
TRAILER WiSe2013_2014	Seite 25
IP Konstruktion und Technik	
FINALLY	Seite 26-27

Weniger ist mehr? Dieses Semester entspricht diesem allgeliebten Motto definitiv nicht! MEHR IST MEHR! Wir haben in der aktuellen Ausgabe viel zu zeigen und viel zu erzählen, denn es war vor allem ein experimentelles und erfolgreiches halbes Jahr!

Widmen wir uns zunächst der Lehre: Das 4. und 6. Semester hatte viel zu tun. Während die Jüngeren sich mit dem Thema Holzbau auseinandersetzten und ein Integriertes Projekt hinsichtlich Stahlbau in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Tragkonstruktionen bearbeiteten, mussten die „Erfahreneren“ diesmal eigene Vorlesungen und Übungen zum Thema Glasbau vorbereiten und diese auch halten. Es waren interessante Ansätze dabei, die einen bevorzugten unterschiedlich eingesetzte Medien, andere hielten ihre Vorlesungen eher klassisch aber effektiv.

Große Anerkennung verdienen auch die zwei Bacheloranten Tim Maaßen und Gustav Große, die das aus der letzten Ausgabe vorgestellte Bachelor-Thema „Kein Pardon für den Prälatenbunker“ bearbeiteten. Gustav

Große erhielt mit seinem goldenen Neubau am Kölner Roncalli-Platz den Förderpreis, Tim Maaßen fiel durch seinen eigenwilligen aber genialen Entwurf auf.

Desweiteren wurden vergangenes Semester zwei noch nie dagewesene Wahlfächer angeboten. Zum Einen das Wahlfach T(r)aumhof - Da war es Aufgabe der Studierenden für eine Grundschule in der Stadt Köln einen neuen Schulhof zu planen. Hier legten alle Beteiligten einen großen Schwerpunkt auf die Partizipation, die auch sonst in der architektonischen Welt immer mehr an Bedeutung gewinnt. Das andere Wahlmodul „Multikulti“

befasst sich eher mit theoretischen und zukunftsorientierten Fragestellungen zu vier charakteristischen Stadtteilen Kölns: Nippes, Ehrenfeld, Lindenthal und Mülheim. Die Studierenden sollten aufgrund heutiger Zustände der Architektur und der dort lebenden Menschen eine aufregende Vision für das Jahr 2050 formulieren und darstellen.

Last but not Least waren abenteuerliche und spannende Exkursionen im Programm. Im Mai 2013 ging es für fast eine Woche nach Valencia, wo das Wetter nicht herrlicher sein konnte und im Juli ging es für einen Tag zum Rheinauhafen Köln.



Gustav Große, „AURUM“

LEHRE

BAUKONSTRUKTION 4. SEMESTER

Themen: Holzbau „Kalorienarm-Architekturreich“, Stahlbau



Holz ist nicht nur ein hervorragender Baustoff, sondern besitzt eine anspruchsvolle facettenreiche Optik, die man so bei keinem anderen Werkstoff findet.

Auch in unserer globalen Baukultur gewinnt Holz weiter an Bedeutung. Nicht nur wegen der ökologischen und wirtschaftlichen Aspekte, sondern auch aufgrund des wiederkehrenden Bedürfnisses nach Tradition und räumlich vertrauter Wärme, wird von Seiten des Bauherrn gerne dieses Baumaterial gewählt.

Das 4.Semester bekam die Aufgabe einen neuen kompakten Imbiss in der Nähe der Paul-Bonatz-Cafeteria zu entwerfen. Dieser sollte die momentan noch geduldete Pommesbude ergänzen oder gar ersetzen. Diese Übung, betitelt mit „Kalorienarm -Architekturreich“, wurde 10 Wochen parallel zu den thematisch angepassten Vorlesungen und Übungszeiten bearbeitet.

Folgende Aspekte waren in dieser Übung obligatorisch: Zu allererst musste ein Nahrungskonzept vorliegen und dazu eine ausformulierte Speisekarte. Nachdem die Studenten wussten, was sie verkaufen würden, konnten sie nach einer Architektursprache suchen. Diese Architektur sollte einen hohen Grad an Mobilität und Flexibilität aufzeigen können. Das heißt, der Holzbau musste in Modulen und Elementen unterteilbar und dann in ein (Baukasten-)System zusammengefügt werden können.

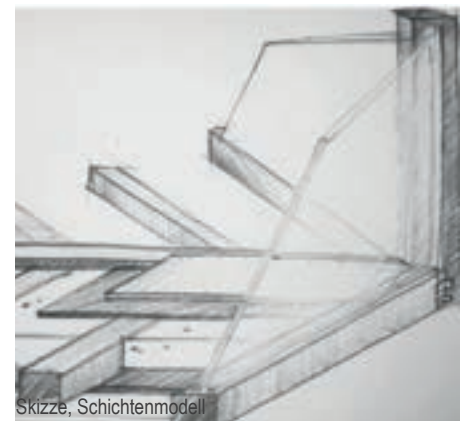
Neben den baukonstruktiven und bauphysikalischen Themen, wie die korrekte Anwendung einer thermischen und wasserdichten Hülle, mussten die Studenten aber auch ihre pla-

Beisportionen	Preis
klein (100g)	1,-
mittel (130g)	1,20
groß (180g)	1,50
mit Saft nach Wahl	
<u>Fleischgerichte</u>	2,-
Curry-Mango-Saft mit Hühnerchen	
Chili-con-Carne	
Rehrsaft mit Champignons und Rindfleisch	

nerischen Fähigkeiten zum Einsatz bringen. Eine kompakte Küche mit eventuellen Sitzmöglichkeiten musste entworfen werden.

Zur Abgabe gehörten neben dem Speiseplan und einer kurzen Konzepterläuterung, zwei Modelle (ein Modell im Maßstab 1:50, ein Schichten-Detailmodell im Maßstab 1:10), ein Lageplan, Schnitte und Ansichten, Perspektive(n), 3D-Skizzen, Anschlussdetails und ein Montageablaufplan.

In den Baukonstruktionsvorlesungen für das 4.Semester wurden zunächst die Holzbauweisen besprochen,



Skizze, Schichtenmodell

nachdem man dann mehr ins Detail ging und die unterschiedlichen Verbindungsmöglichkeiten besprach: zum einen die reinen Holzverbindungen (Zimmermann-Verbindungen) und zum anderen die Ingenieurverbindungen (Holz-Stahl-Verbindungen). Auch die Planungs-Vorgehensweise mit Modulen und Elementen war ein Thema in der Vorlesungsreihe.

Mit diesem Hintergrundwissen konnten die Studierenden loslegen. Ihre ganze Kreativität war gefragt.

Was will ich? Was koche und verkaufe ich? Wo will ich verkaufen? Sollen meine Gäste zum Verweilen oder nur zum schnellen Snack eingeladen werden? Was will ich mit meiner kleinen Architektur aussagen? Wie könnte es auf die anderen wirken? Erst wenn diese Fragen für den Bearbeitenden beantwortet waren, konnte man sich an die konstruktive Planung setzen.

Welche Holzbauweise könnte mein Konzept unterstützen und ökonomisch vertreten? Welche Gründung ist hier zu wählen? Welche Verbindungen wähle ich? Soll man sie se-





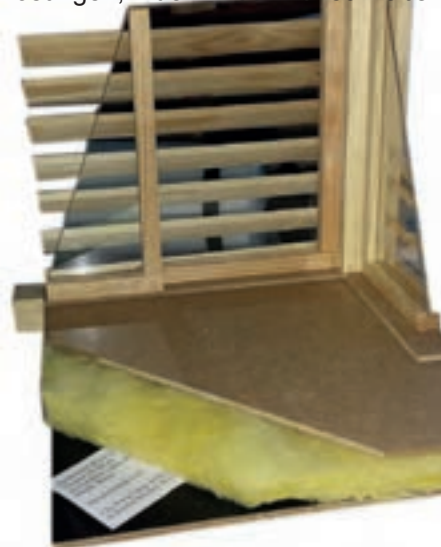
Holzbauentwurf, Modell M 1:50

hen oder sollen sie im Hintergrund verschwinden? Welche Art von Fassade soll mein Gebäude erhalten? Und wie kann ich die Holzelemente so integrieren und planen, dass ein modulares System entsteht? Zum guten Schluss sollten die bauphysikalischen Aspekte bedacht und gezeichnet werden: Wie werden die Anschlüsse abgedichtet? Wieviel und wo muss ich dämmen? Wie vermeide ich Wärmebrücken?

Mit all diesen und vielen anderen Fragestellungen mussten sich die 4. Semester auseinandersetzen und Lösungen erarbeiten.

Auf einige Arbeiten wollen wir hier etwas genauer eingehen.

So zum Beispiel die Arbeit von Magnus Nielk und Roman Funk. Dieser ausgearbeitete Entwurf fällt auf den ersten Blick auf, weil es einen seltsamen, zunächst verwirrenden, aber mutigen Standort aufweist. Es liegt mitten auf dem Platz der drei Archikuben. Anstatt, wie viele andere studentische Lösungen, den Platz zu schließen



Schichtenmodell

und es vor die Platzöffnung zu stellen, wurde hier darauf verzichtet und ein Zeichen gesetzt. Wir erinnern uns an die Begründung: „Dieser Platz wird eh

von niemandem genutzt. Angebotsmangel und fehlende Überdachungen sind einer der Gründe. Bevor der Platz ganz vergessen wird, wollten wir hier neues Leben erwecken und den Leuten einen neuen Ort schaffen, wo man verweilen, lernen und essen kann.“ Aufgrund seiner organischen Form bildet das neue Gebäude einen Kontrast zur bestehenden Architektur. Die Erschließung zum OG erfolgt durch die bereits vorhandenen Treppen und Erschließungsflächen der Kuben. Es ist ein Holzskelettbau mit überdimensionierten gekrümmten Holzstützen. Der Transparenzgrad ist großzügig gehalten und wird nur an den zu aussteifenden Seiten unterbrochen.

Eine simplere, aber nicht schlechtere Lösung zeigt eine andere Studentengruppe auf. Hier wurde Wert auf Einfachheit und Lesbarkeit gesetzt. Es schließt den Platz von den Kuben und integriert sich gut in die Umgebung. Seine kubische Form passt sich den Nachbargebäuden an. Der Imbiss ist hier mittels einer Holzskelettbauweise in Kombination mit einer Rahmenbauweise umgesetzt worden. Hier spielt man mit der Transparenz der Hülle, indem es zur einer Seite komplett geschlossen und zur anderen Seite offen gehalten wurde. Die zwei unterschiedlichen Bauweisen konnten nicht nur diese gestalterische Intention gut umsetzen, sondern steifen

das eingeschossige Gebäude gleichzeitig genügend aus. Die offene Seite wurde mittels einer engmaschigen Holz-Pfosten-Riegel-Konstruktion umgesetzt. Desweiteren fällt die lichtdurchlässige Decke auf. Das Glasdach wird von Balken gehalten, die die Lasten weiter in die Ständer leiten, welche diese dann an die punktuellen Kleinfundamente abgeben. Der ganze Holzbau steht auf erhöhtem Sockel, sodass der Holzkonstruktion bei stehender Feuchtigkeit oder Nässe nichts passieren kann.

Wir bedauern, dass wir an dieser Stelle nur zwei Arbeiten, stellvertretend für über 50 Ergebnisse, kurz vorstellen können. Es waren natürlich auch viele andere großartige Lösungen dabei, die zum größten Teil in naher Zeit ausgestellt werden. Wir laden alle ein sie sich mal genauer anzuschauen.



Roman Funk, Magnus Nielk: Holzbauentwurf

BAUKONSTRUKTION 4. SEMESTER

Themen: Holzbau, Stahlbau „Integriertes Projekt“

Workshop in Netphen-Deuz, Altes Bahnhofshaus

Der zweite Teil des Lehrplans in der Baukonstruktionslehre thematisiert das Fach Stahlbau. Dieses sogenannte Integrierte Projekt fand in Zusammenarbeit mit dem Lehrgebiet für Tragkonstruktionen statt. In Form von insgesamt dreitägigen Workshops sollten die Studierenden mit Hilfe der beteiligten Professoren, Dozenten und studentischen Hilfskräften ihre Kenntnisse im Stahlbau erweitern.

Am ersten Tag des Workshops, der im ehemaligen Fachwerk-Bahnhofshaus in Netphen-Deuz stattfand, wurde zum Einstieg ein spannender Dokumentarfilm über Stahl gezeigt. Dieser gab den Studierenden einen ersten Eindruck über dieses sehr facettenreiche Thema.

Danach wurde der Tag in drei Teilen gegliedert. Als Erstes sollten die Studierenden mittels einem vorgegebenem Toolkastens einen Tisch entwerfen und sowohl baukonstruktiv als auch statisch lösen. Als zweite Übung erhielten sie die Aufgabe in einem Bestandsgebäude ein Geländer zu planen und als drittes mussten sie einen dreidimensionalen Stahlfachwerkknoten entwickeln. Nach jeder Übung stellten ausgewählte Studierende ihre Arbeit kurz vorum vorallem mögliche Probleme oder gute Lösungen zu diskutieren.

Alle drei betreuten Aufgaben dienten zur Vorbereitung der Hauptübung am zweiten und dritten Workshopstag. Die „Integrierte Übung“ (IÜ) bestand darin, ein neues Vordach für die Philharmonie in Köln zu planen.

Dabei sollten alle baukonstruktiven und statischen Aspekte, die sie in der vergangenen Zeit erlernt hatten, richtig angewendet werden. Während der



Planen Sie für den Deckenrand einer bestehenden Stahlkonstruktion ein Geländer

gesamten Zeit wurde in Gruppen gearbeitet.

Das zu entwerfende Vordach musste allerlei Funktionen übernehmen. Nicht nur, dass es die Besucher der Philharmonie vor Regen oder Schneefall schützen sollte, sondern auch eine repräsentative Erscheinung des Vordaches musste bedacht werden. Ein Vordach eines solch wichtigen Gebäudes sollte zum einen die Kommunikation fördern zum anderen die Menschen instinktiv in das Gebäude einladen. Architektur kennt viele Spra-

chen, die hier im IP eine große Rolle spielten.

Neben den gestalterischen, sowie funktionalen Anforderungen des Vordaches, mussten natürlich auch hier alle baukonstruktiven und statischen Aspekte durchdacht werden.

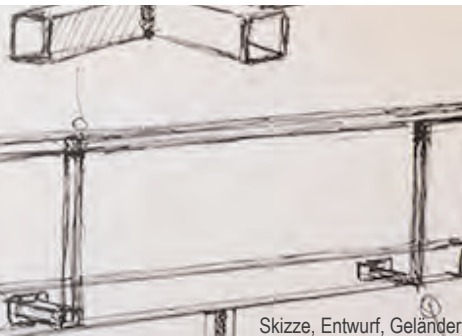
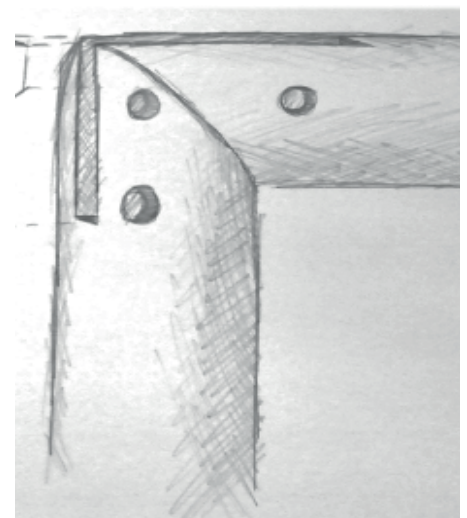
Wie sehen die Anschlüsse und Übergänge vom neuen Bauteil zum Bestand aus? Wie sehen eventuelle Knotenpunkte aus? Wie werden Stahl oder/und das Glas befestigt? Sollen die Verbindungen dominant erscheinen oder im Hintergrund bleiben? Wie wird das Dach entwässert? Und wohin gelangt das anfallende Wasser? Wie werden die Lasten und Kräfte abgetragen? Wird das Dach ein eigenständiges Bauteil oder werden die Lasten weiter an den Bestand geleitet? ...Dies ist nur ein kleiner Auszug aus dem Fragekatalog mit dem sich die Studierenden auseinander setzen mussten.

Es war eine Herausforderung all dies in einer knapp bemessenen Zeit und in der gemeinsamen Gruppenarbeit zu leisten, aber am Ende sind viele gute Ergebnisse gelungen.

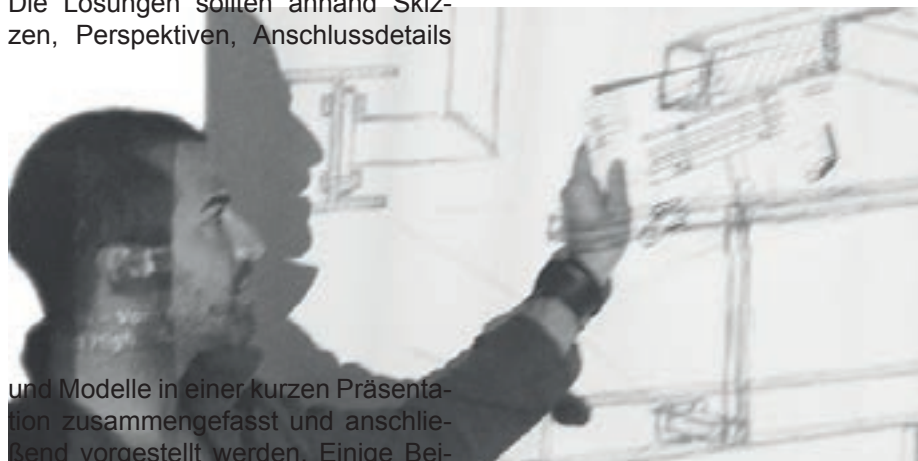
Die Lösungen sollten anhand Skizzen, Perspektiven, Anschlussdetails



Philharmonie, Köln

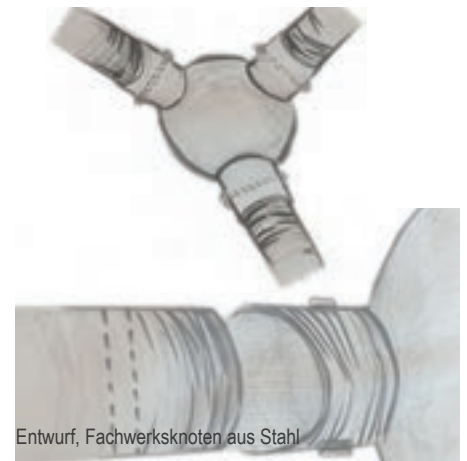


Skizze, Entwurf, Geländer



und Modelle in einer kurzen Präsentation zusammengefasst und anschließend vorgestellt werden. Einige Beispiele könnt ihr euch hier auf diesen Seiten anschauen.

Zu guter Letzt darf man sagen: Wir haben die Workshops als eine besondere Arbeits- und Lernmethode erlebt. Sie sind effektiv, fördernd und sehr lehrreich. Direkte Betreuung und sinnvolle Gruppendiskussionen ermöglichen gute Lernerfolge und somit qualitativere Lösungen.



Entwurf, Fachwerksknoten aus Stahl



Entwurf „Vordach für die Philharmonie“, Modell M 1:50

BAUKONSTRUKTION 6.SEMESTER

Thema Glasfassaden



Als ein Highlight und Experiment kann man wohl folgende Lehrmethode beschreiben:

Es ist ein Montag. Ein fieser regnerischer Montag. Die Studierenden sind noch müde. Und trotz erst eben zu Ende gegangener Semesterferien scheinen sie unmotiviert, erschöpft und launisch. Der Raum ist stickig und überfüllt. Kaum Luft zum Atmen. Die erste Vorlesung in Baukonstruktion 6. Semester beginnt. Frau Wirtz schafft es mit unkonventionellen Methoden und Aussagen, die schläfrige Meute in das neue Semester zu holen.

Wie die Rollen werden getauscht? Was? Frau Wirtz und Frau Hanses werden aufmerksame Zuhörer? Wie ist das denn gemeint? Sitze ich in der richtigen Vorlesung? ...Was geht hier vor? Schlafe ich noch?

Die Studenten schauen sich verwirrt an. Viele zucken mit den Schultern. Viele runzeln die Stirn. Alle verwirrt, alle skeptisch, alle wach.

DO IT YOURSELF

eLEMENT fASSADE

Was Frau Wirtz uns an diesem Tag sagen wollte: Die Studierenden sollten für ein Semester in die Rolle des Professoren schlüpfen. Sie mussten sich in 10er Gruppen zusammenfinden und sich ein Thema hinsichtlich „Glasfassaden“ aussuchen. Es standen folgende Themen zur

Verfügung: Pfosten-Riegel-Konstruktion, Elementfassade, Hybridfassade, punkthaltene Fassade, Structural Glazing, Medienfassade, zweischalige Fassade und folgende sieben Einzelthemen zu unterschiedlichen Glasbauten: die Kranhäuser in Köln, das Stadttor in Düsseldorf, der Posttower in Bonn, das KAP am Südkai in



KAP am Südkai, Köln



nen es alle irgendwie geschafft zu haben. Ein großes Lob an alle Studierenden des vergangenen 6. Semesters!

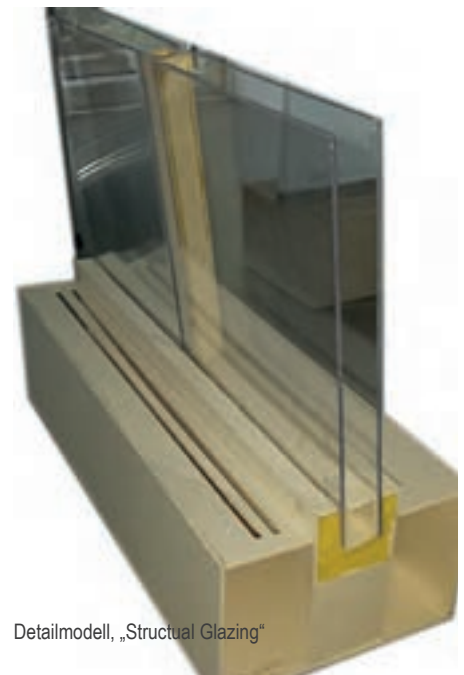
An einem bestimmten Termin mussten alle Gruppen und Einzelbearbeiter ihre Leistungen abgeben. Es wurde noch am selben Tag per Losverfahren entschieden, welche Gruppe bzw. Person als erstes vortragen musste.

So ging es Woche für Woche weiter. Jede Gruppe musste an jedem Montag damit rechnen, dass sie gleich vortragen werden müsse.

Köln, das GSW Hochhaus in Berlin, die Elbphilharmonie in Hamburg und das Capricornhaus in Düsseldorf.

Alle Gruppen und Einzelbearbeiter hatten ca 7 Wochen Zeit sich auf ihr Thema vorzubereiten. Das heißt: eine Vorlesung einstudieren, ein Skript schreiben und eine Übung für die anderen Studierenden entwickeln. Für jede Übung hatte man 2 Wochen Bearbeitungszeit und ein Betreuungs/ Korrekturtermin zur Verfügung.

Es muss sicherlich für alle Beteiligten spannend aber auch schwierig, neu und eine große Herausforderung gewesen sein. Eine 10er Gruppenarbeit fordert viel Organisationsvermögen, Geduld und manchmal auch Verständnis. Es kommen 10 unterschiedliche Charaktere zusammen, die andere Vorstellungen haben, die erstmal hinsichtlich der Aufgabenstellung auf einen Nenner kommen müssen. Pädagogisch war dies nicht immer leicht und viele Nerven wurden sicherlich strapaziert, aber zum Schluss schie-



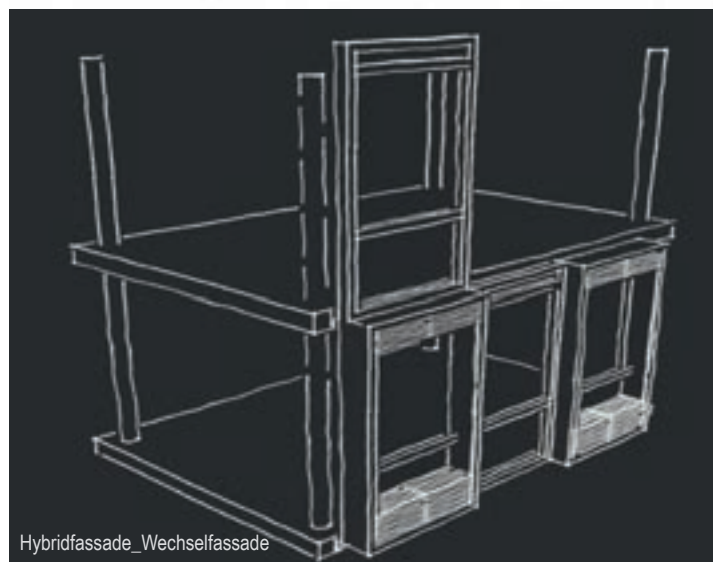
Detailmodell, „Structural Glazing“

DOPPELSCHALIG



Hybridfassade, mögliche Bestandteile

STRUCTURAL GLAZING



Hybridfassade_Wechselfassade

Anhand von Daumenkinos und Explosionszeichnungen wurde zum Beispiel von der Gruppe „Hybridfassade“ der Montageablauf und die funktionale Zusammensetzung dieser Fassade erläutert.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass es sowohl sehr gelungene Vorlesungen, als auch gut durchdachte Übungen gab. Unsere Erwartungen wurden definitiv erfüllt und sogar übertroffen!

Die Übungen waren facettenreich und kreativ und immer anders. Es gab klassische Übungen, wie Anschlüsse, Ansichten und ähnliches zeichnen (Pfosten-Riegel-Konstruktion, Elementfassade), Modelle bauen (Structural Glazing), als auch sehr kreative Übungen, wie einen eigenen 60-sekündigen Storyboard-Film zu erarbeiten.

Wir danken allen Studierenden für die großartige Zusammenarbeit und für die tollen Ergebnisse.



Elbphilharmonie Hamburg



Stadttor Düsseldorf

BAUKO III - 6. Semester - EINZELTHEMEN
Gebäudeanalyse „KAP am Südkal“, Köln
Thomas Schiffermann (2017/18)

Die Skripte stehen allen Studierenden unter moodle.uni-siegen.de zum Download zur Verfügung!

BACHELOR

„KEIN PARDON FÜR DEN PRÄLATENBUNKER“

Gustav Große, Lageplan „AURUM“

ZUR ERINNERUNG:

Dieses Jahr kam auf die Bacheloranten, die sich das hier vorgestellte Thema zur Bearbeitung ihrer Abschlussarbeit auswählten, eine interessante aber schwierige Herausforderung zu.

Bauen in unmittelbarer Domnähe. Das, was die Städtebauer und Architekten in den 50/60er Jahren geplant und umgesetzt hatten, sollte nun durch einen neuen städtebaulichen und architektonischen Entwurf kompensiert werden.

Die nötigen Schritte zum Erfolg waren in 4 Hauptmerkmale eingeteilt...

1) „Städtebauliche Kurzanalyse rund um den Dom“

2) „Städtebauliches Konzept“: Eigene Stellung zum Thema finden: ANBAU? ABRISS? NEUBAU? Die Entscheidung sollte aufgrund nachvollziehbarer Argumentation getroffen werden

3) „Nutzungsvorschlag“ : Was macht Sinn an einem solchen wichtigen zentralen Ort?

4) „Ausarbeitung eines städtebaulichen Entwurfs“:

Es wurden Schnitte, Ansichten, Grundrisse, Perspektivische Darstellungen und andere Darstellungsarten wie Skizzen u.ä. zum Verständnis des erarbeiteten Konzepts erwartet.

anspruchsvoll, ohne vorgegebene Nutzung, Bauen in unmittelbarer Domnähe, Auseinandersetzung mit der Historie

„Das Kurienhaus sei verbunden mit dem heutigen Domforum und dem Blau-Gold-Haus. Im Übrigen sei es von Anfang an als ein Schlüsselbauwerk in Bezug auf die erst Jahre später vollendete Domplatte konzipiert worden“

„(...) relativ ambitionierter kirchlicher Bau mit deutlichem Akzent (...)“

„Das Kurienhaus ist eines der wichtigsten Gebäude, das den Wiederaufbau dokumentiert.“ Dr. Godehard Hoffmann, Kunsthistoriker beim Landeskonservator Rheinland

„Es soll am Standort kein historisches Gebäude wieder entstehen, sondern ein moderner Neubau (...) wir wollen kein historistisches Gebäude, aber eines, das anspruchsvoll ist, sich von den anderen Gebäuden abhebt und der Bedeutung des Platzes gerecht wird.“

„(...) der Neubau sollte sich von den anderen Gebäuden abheben und der Bedeutung des Platzes gerecht werden.“

Dombaumeisterin Schock-Werner

Kein Pardon für den Prälatenbunker





„AURUM ist ein Schmelztiegel der Epochen. Gegenwart und Geschichte und zeitgenössische Architektur treffen unmittelbar auf Zeugnisse der Kölner Gründungsjahre. Architektur ist nie vollendet sondern immer eine Manifestation und Ausdruck einer temporären Verfasstheit der Gesellschaft die sie hervorbringt. Daraus wurde für den Entwurf die Grundannahme der Leichtigkeit bewusst der „ewigen“ steinernen und schweren Kölner Architektur entgegengesetzt. Städtebaulich wird ein Durchgang geschaffen der als angenehme Fußgängerpassage das Zentrum der Kölner Mitte um den Dom herum mit dem Rheinufer verbindet.“

G. Große, „AURUM“

Ein Museum zu bauen bedeutet eine Plattform zu schaffen für das neutrale Erfahren von Kunst. Ungewöhnliche Lösungen zu finden, die beim Besucher erstaunen auslösen. Räume, gefüllt mit nichts als Luft und Kunst – die Idealvorstellung eines zeitgenössischen Museums – begrenzt nur mit Metallgewebe und Glas. Dennoch expressiv – ausdrucksstark. Der Kontrast zur steinernen Kölner Innenstadt könnte kaum größer sein als es die Planung für AURUM vorsieht. Das goldene Gewebe ist leicht aber präsent zugleich – ein Material der High-

tech-Epoche, das erst heute Architekten zur Gestaltung von Fassaden zur Verfügung steht. Leichtigkeit statt Masse. Grünräume statt Steinwüste. Ein Lichtblick, der das Grau der Stadt erhellt. Gleichzeitig eine Geste die zum Flanieren einlädt, die verbindet will zwischen Zentrum und Fluss, die sich selbstbewusst in die Umgebung schneidet und neue Perspektiven öffnet.“, Gustav Große

Gustav Großes Entwurf ist von vorne bis hinten gut durchdacht. Seine Architektur spricht eine klare und lesbare Sprache. Wie er schon selber nachvollziehbar erläutert, soll der Neubau einen Kontrast zum städtebaulichen Bestand bilden – wie wir finden auch sehr gut gelungen. Städtebaulich beweist Gustav Große Mut und bildet bewusst einen Solitär, der das aktuelle Zeitalter widerspiegelt. Die Herausforderung hat er nicht nur im Städtebau gesehen, sondern auch in der Architektur und ihrer Nutzung. Er schafft ein neues Museum unmittelbar neben dem schon vorhandenen „römisch-germanischen Museum“. Es ist eine kräftige Aussage und ein lautes Statement, will aber keineswegs mit dem Bestand konkurrieren oder ihn ablösen, sondern stets mit den architektonischen Epochen einen Diskurs halten und „Neu Gegen Alt“ inszenieren. Somit werden beide Parteien ins rechte Licht gerückt. Hiermit wollen wir auch nochmals stolz verkünden, dass Gustav Große als Erstplatzierter den Förderpreis erhielt. Wir wünschen ihm für seinen weiteren Lebensweg viel Erfolg!

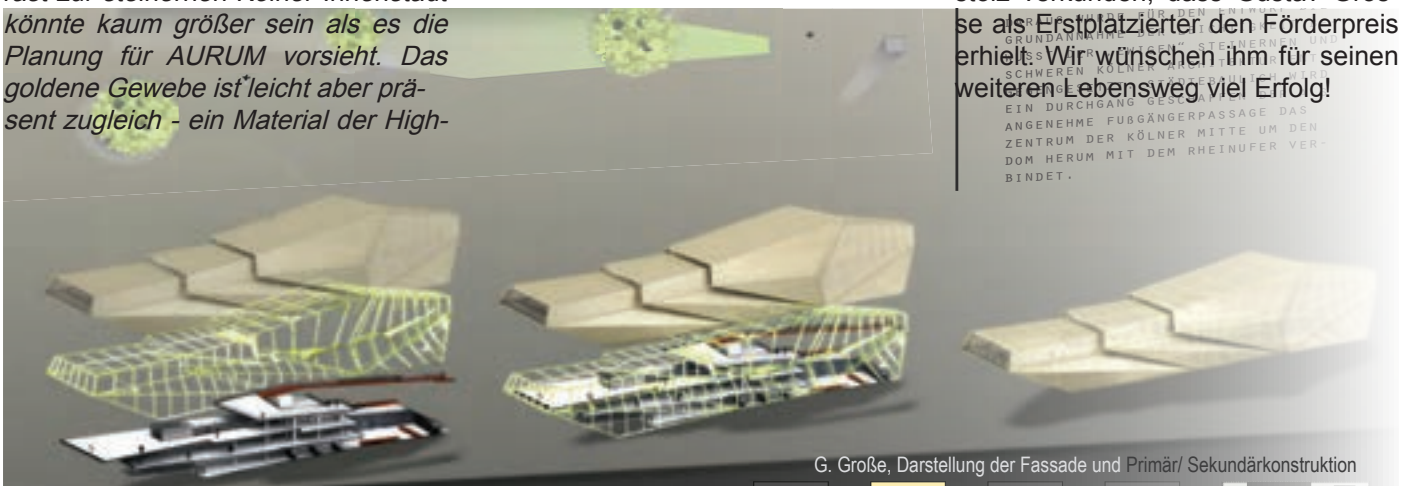
Gustav Großes Entwurf ist von vorne bis hinten gut durchdacht. Seine Architektur spricht eine klare und lesbare Sprache.

Wie er schon selber nachvollziehbar erläutert, soll der Neubau einen Kontrast zum städtebaulichen Bestand bilden – wie wir finden auch sehr gut gelungen.

Städtebaulich beweist Gustav Große Mut und bildet bewusst einen Solitär, der das aktuelle Zeitalter widerspiegelt.

Die Herausforderung hat er nicht nur im Städtebau gesehen, sondern auch in der Architektur und ihrer Nutzung. Er schafft ein neues Museum unmittelbar neben dem schon vorhandenen „römisch-germanischen Museum“. Es ist eine kräftige Aussage und ein lautes Statement, will aber keineswegs mit dem Bestand konkurrieren oder ihn ablösen, sondern stets mit den architektonischen Epochen einen Diskurs halten und „Neu Gegen Alt“ inszenieren. Somit werden beide Parteien ins rechte Licht gerückt.

Hiermit wollen wir auch nochmals stolz verkünden, dass Gustav Große als Erstplatzierter den Förderpreis erhielt. Wir wünschen ihm für seinen weiteren Lebensweg viel Erfolg!



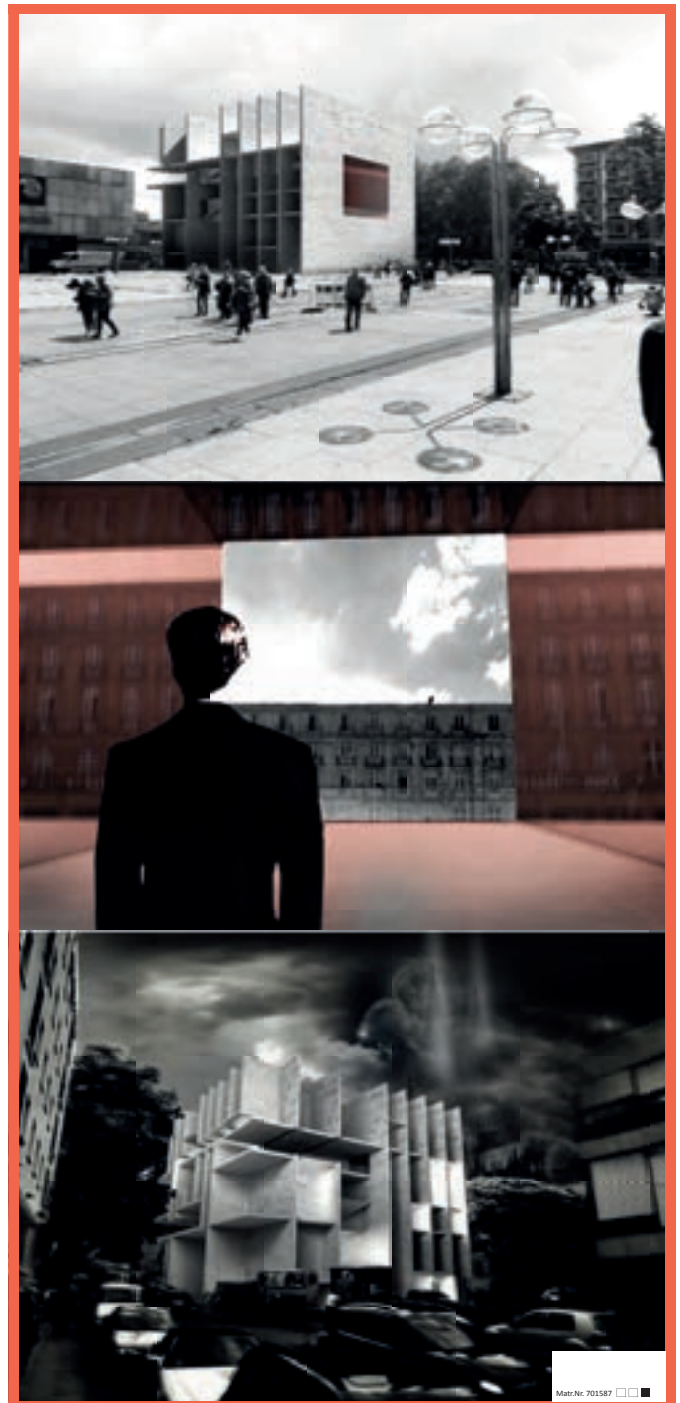
G. Große, Darstellung der Fassade und Primär/ Sekundärkonstruktion

BACHELOR

„KEIN PARDON FÜR DEN PRÄLATENBUNKER“

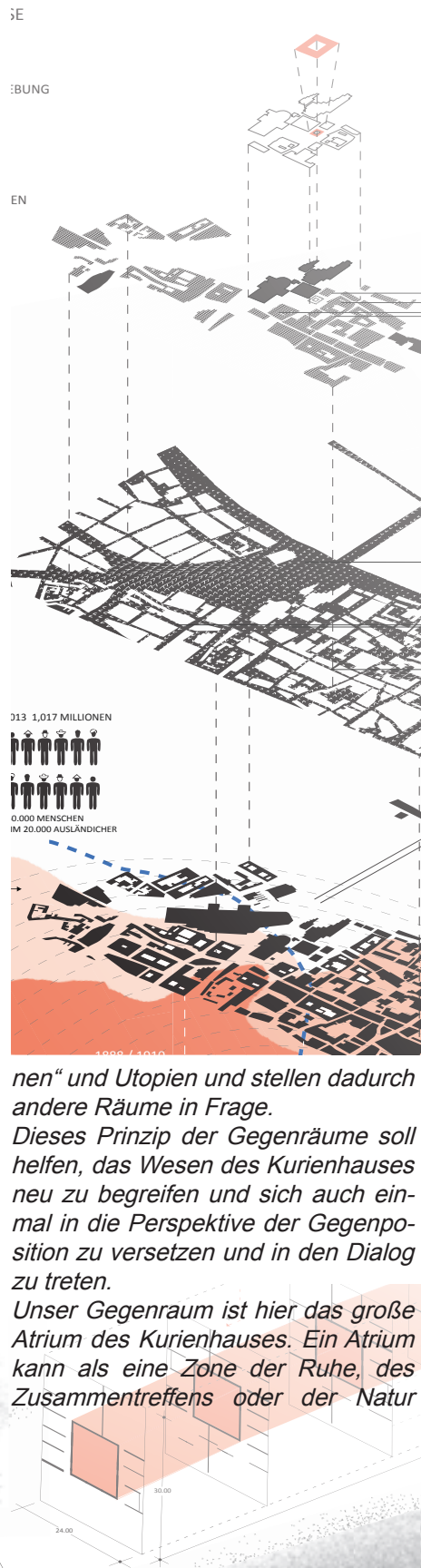
DER RAUM IM DAZWISCHEN – EINE ANDERE PERSPEKTIVE DES KURIENHAUSES

„Die Zukunft des Kurienhauses ist umstritten. Die Frage, ob das Gebäude abgerissen und das Grundstück neu bespielt werden soll oder ob das Haus als Denkmal und Teil der Geschichte Kölns bestehen bleiben soll bewegt sich in Diskursen der Politik, der Wirtschaft und Kultur. Untereinander sowie auch innerhalb dieser Diskursfelder gibt es verschiedene Standpunkte. Die ehemalige Identität des Kurienhauses und seiner Umgebung ist zu einer „Heterotopie“ nach Michel Foucault geworden. Der Raum im und um das Kurienhaus ist ein mehrfacher; er ist kultureller Raum, wirtschaftlicher Raum, Wohnraum und Projektionsraum für diverse Ideen, Entwürfe und Stadtplanungen. Eine konventionelle Herangehensweise mit einem konzeptuellen Entwurf für ein neues Gebäude auf einer vorgeblichen Tabula rasa wäre verkehrt, denn „wir leben, wir sterben und wir lieben nicht auf einem rechteckigen Blatt Papier. Wir leben, wir sterben und wir lieben in einem gegliederten, vielfach unterteilten Raum mit hellen und dunklen Bereichen, mit unterschiedlichen Ebenen, Stufen, Vertiefungen und Vorsprüngen, mit harten und weichen, leicht zu durchdringenden, porösen Gebieten.“ (Foucault: Die Heterotopien, Suhrkamp 2013, S. 9, 10.) Das, was die Diskussion um das Kurienhaus benötigt, ist ein Perspektivwechsel. Ziel dieser Arbeit ist es, diesen neuen Blickwinkel zu schaffen. Nicht konkrete Raumprogramme und funktionale



Lösungen stehen im Vordergrund, sondern formale und ästhetische Überlegungen. Es geht darum, einen neuen Raum für neue Sichtweisen zu schaffen, möglichst unabhängig von historischen Vorbedingungen und stagnierten Definitionen. „Es geht also nicht so sehr um die Geschichte der Vergangenheit [...], sondern um den gegenwärtigen narrativen Diskurs. Es ist ein Raum des Dialogs, des Kampfes, der Konstruktion.“ (Brooks: *Psychoanalytic Constructions and Narrative Meaning*, S. 57, 62 ff.)

Zu Beginn soll eine Definition des Begriffs Stadt(-raum) erfolgen. Die Analyse der städtebaulichen Entwicklung Kölns und des Umkreises des Kurienhauses soll Aufschluss über die Diskurse und historischen Einflüsse geben, die das Kurienhaus umgeben. Was eine Stadt ist, scheint jeder zu wissen. Was anders sollte es sein, als eine große Siedlung die in spezifische Raumzonen unterteilt ist. Laut Michel Foucault ist Stadt(Raum) in verschiedene spezifische Zonen unterteilt: Durchgangszonen, z.B. Straßen, Bahnhöfe, Ruhezonen, wie Cafés und Hotels oder geschlossene Zonen, wie das Zuhause, Wohnungen etc. Zu diesen Räumen gibt es entsprechende „Negationen“, die „Gegenräume“. Gegenräume sind Orte, die das Programm bestimmter funktionaler Räume umkehren oder ausgleichen. Sie sind „Systeme der Öffnung und Abschießung“, sie erschaffen „Illusio-



nen“ und Utopien und stellen dadurch andere Räume in Frage.

Dieses Prinzip der Gegenräume soll helfen, das Wesen des Kurienhauses neu zu begreifen und sich auch einmal in die Perspektive der Gegenposition zu versetzen und in den Dialog zu treten.

Unser Gegenraum ist hier das große Atrium des Kurienhauses. Ein Atrium kann als eine Zone der Ruhe, des Zusammentreffens oder der Natur

begriffen werden und wäre somit ähnlich wie ein Garten ein Gegenraum zu den restlichen funktionalen Wohnräumen des Gebäudes. Das Atrium könnte auch als Nicht-Ort oder als Illusion eines Ortes bezeichnet werden, da die Funktion dieses Raumes lediglich zugeschrieben und nicht real ist. Es ist ein Dazwischen, zwischen den anderen Räumen, den Zonen der Stadt, den Diskursen und den Funktionen des Kurienhauses und der städtischen Umgebung.

Die Negation der bestehenden Raumordnung des Kurienhauses soll das Atrium ins Zentrum des Dialogs rücken und ihm eine neue Funktion geben. Indem wir den Raum des Kurienhauses um 90 Grad drehen, kehren wir das Verhältnis von Raum und Gegenraum um. Hell wird dunkel, dunkel wird hell, ähnlich einer Dichotomie. Ebenso verhält es sich mit der Statik und der Konstruktion des Gebäudes, Vertikale wird Horizontale, Wände werden zu Decken, Treppen ändern ihre Richtungen, Zugänge werden verschlossen und neue erschlossen. Der Gegenraum, das zentrale Atrium, wird nun zum (Haupt-)raum des Gebäudekomplexes, während der Einzelhandel, die Wohnräume und Büroräume, die das Atrium umgeben, ihren Zweck verlieren und zu einem Gegenraum der „Abweichung“ werden um den neue geschaffenen Stadtraum zu definieren.“, Tim Maaßen.

Tim Maaßen beschreibt hier eine höchst intellektuelle Herangehensweise an die Aufgabenstellung. Er sieht seine Arbeit als einen philosophischen Diskurs.

Er erläutert die Funktionen und Bestandteile einer Stadt hinsichtlich des Städtebaus und versucht seine These daraus zu schließen. Seine These und der daraus resultierende Standpunkt ist der erste Ansatz für seinen Entwurf. Die philosophische und ästhetische Annäherung an die Aufgabe ist nachvollziehbar, eigenwillig und interessant.

Auf diesem Wege wollen wir ihm nochmal herzlich zu seiner erfolgreichen Bachelorarbeit gratulieren und wünschen ihm für seine Zukunft alles Gute!

T(RAUM)HOF

Wahlfach mal anders: PARTIZIPATION ganz GROß geschrieben...



Als der Begriff „T(raum)hof“ zum ersten Mal auf dem Stundenplan des 6. Semesters auftauchte, konnte man sich noch kein konkretes Bild über das Wahlmodul machen. Weil es aber einen ersten interessanten Eindruck und vorallem neugierig machte, erschienen viele Studierende zur ersten Vorstellungsveranstaltung. Dort erzählte Frau Hanses von der Loreley-Grundschule in Köln. Sie stellte das Gebäude und seine Geschichte dar und erzählte von der Zusammenarbeit mit der Schule und deren Vorstellungen. Einen Hof zu gestalten gehört nicht zu den Standard-Aufgaben der Universität. Vor allem die Partizipation mit Kindern, Eltern und Lehrenden einer Grundschule spielte an der Uni so gut wie noch nie eine Rolle. Genau diese Aspekte machte die Aufgabenstellung so attraktiv. Mitmachen durften alle Studierenden

aus dem 8-semesterigen und 6-semesterigen Bachelor. Wichtig wäre hierbei noch zu erwähnen, dass auch Studierende der FH Köln an diesem Projekt teilnahmen.

Zu Beginn des Projekts war noch nicht vorauszusehen, was alles auf uns zukommen würde.

Es begann mit einer Veranstaltung in der Grundschule. Das erste Zusammentreffen mit Schülern, Lehrern und Eltern diente zum einen dem Kennenlernen und zum anderen durften sich die Studierenden den Bestand genauer anschauen. Somit konnte sich jeder Beteiligte ein besseres Bild von der Aufgabe machen. Zusätzlich wurden den Studierenden anhand einer kurzen Präsentation die Wünsche und Ziele der Lehrer, Eltern und Kinder mitgeteilt.

Der zweite Termin diente der Planungswerkstatt. Dieser spielt in der

Partizipation eine große Rolle. Hier wurden nur die Kinder in das Projekt miteinbezogen. Die Studierenden bastelten und tauschten sich intensiv mit den Kindern aus der Loreleystraße aus. Der Schulhof wurde nach den Vorstellungen der Kinder anhand eines Modelles neu gebaut. Es war eine halbtägige Veranstaltung mit Kaffee, Kuchen und belegten Brötchen. Die Kinder waren sehr engagiert und viele Studierende danach erschöpft. Hier fand Kommunikation auf einer ganz neuen Ebene statt. Manch einer vergaß wie voller Energie doch Kinder sind und wie anstrengend doch Partizipation sein kann. Gleichzeitig wissen wir jetzt aber auch, dass die Partizipation, also das Einbringen der Interessen aller Beteiligten, eine zukunftsweisende sehr wichtige Methode und ein sinnvolles Instrument der Planung darstellt.

Nachdem nun einige studentische Köpfe voller Ideen qualmten, setzte man sich jetzt an den Schreibtisch und ließ den Stift schwingen. Es waren nur noch wenige Wochen bis zur Abgabe.

Am 25. Juni war es nun so weit. Die Entwürfe sollten vor Eltern, Kindern, Lehrern und einer Fachjury präsentiert werden. Die Turnhalle wurde temporär zur Präsentationslocation umgenutzt.

Es war eine Freude mitanzusehen wie interessiert und zufrieden alle zuhörten. Die Kinderaugen hörten nicht auf zu staunen, und man sah ihnen an, dass sie am besten jetzt und hier mit dem Bau des neuen Schulhofs anfangen wollen würden.

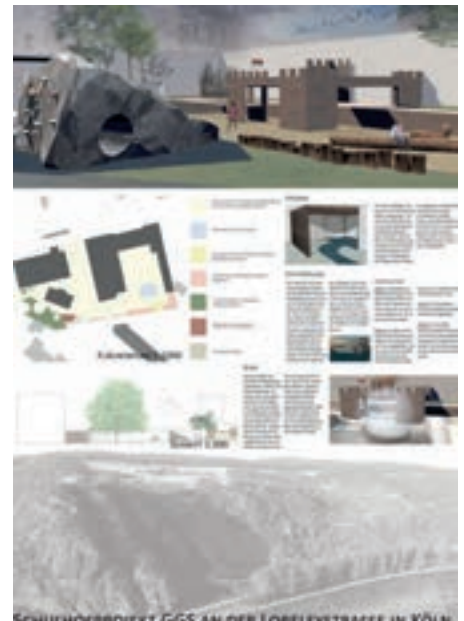
Die Entwürfe aller Studenten waren unterschiedlich und facettenreich, je-

doch erkannte man ein gemeinsames Ziel: das Glück machen der Kinder stand an höchster Priorität! Außerdem haben viele Bearbeiter darauf geachtet, dass ein großer Teil der Planung mit Hilfe der Lehrer und Kinder umgesetzt werden könnte.

Das Projektteam hatte sich zwischenzeitlich auf ein rein prozentuales Auszahlungsverfahren verständigt. Damit standen wenige Tage später alle Preisträger fest:

1. Preis der Jury und der Schulgemeinschaft: 250,- EUR (Urban Gardening)
 2. Preis der Schulgemeinschaft: 100,- EUR Team11 (Do it yourself)
 3. Preis der Schulgemeinschaft: 50,- EUR Team 18 (Loreleyhof)
- Zusätzliche wurde ein Preis der Kin-

Pläne: Annika Heinz_Lisa Veit



Sieger Studierende präsentieren ihren T(räum)hof

Nach einer intensiven Bearbeitungsphase über das laufende Semester, konnten die Studierenden aus dem Department für Architektur gestern ihre fertigen Entwürfe allen Beteiligten und der Fachjury vorstellen.

Aufgabe war es, dem Schulhof der GGS Loreleystraße in Köln kindgerecht und partizipativ einen neuen Anstrich zu verpassen. Zuvor hatten sich Lehrer und Eltern der Schule zu einer AG zusammen gefunden, die nun diesen Wettbewerb für Teilnehmer der Uni Siegen und der FH Köln ausgelobt haben. Sogar eine Expertenjury wurde zusammen gestellt, die allerdings nicht alleiniger Beurteiler der Ergebnisse war. Vielmehr standen die zukünftigen Nutzer beim Beteiligungsprozess im Vordergrund.

Deshalb werden am Ende zwei Preise vergeben, die sich aus unterschiedlichen Bewertungen ergeben. So durften gestern auch die Kinder ihre eigenen Stimmen vergeben, genauso wie Eltern, Lehrer und andere am Projekt beteiligte.

Der 1:1 Umsetzung der prämierten Ergebnisse nähert man sich somit optimal an.

Bis zur nächsten Woche werden die Gewinner auf den unterschiedlichen Ebenen benannt. Es bleibt spannend...

Siegen, den 26.06.2013

Katrin Hanses



Workshop mit den Grundschulern

der ausgelobt:
Sonderpreis der Kinder:
100,- EUR Team 10 (Grünlabyrinth/
Aquarium, etc.)
Wir gratulieren allen Studierenden
zu dieser erfolgreichen Teilnahme,
vorallem den drei student. Gruppen,
die einen Preis mit nach Hause nehmen
durften (Victoria Herrmann /
Christina Wehr_ Annika Heinz / Lisa
Veit_Michel Ehrlich/ David Hollnack)!



T(R)AUMHOF

Wahlfach mal anders: PARTIZIPATION ganz GROß geschrieben...

PRESSE

Pausenhof Loreleystraße:

Bis aufs Bäumchen wechsel dich

Christoph Hardt am Freitag, 28.06.2013

Der Basketballkorb ist längst abgerissen. Von der Bank mit den bunten Sitzschalen blättert die Farbe ab. Und der Schriftzug eines Sprayers, der sich am Schulgebäude verewigt hat, ist schon so lange dort, dass ihn Regen und Sonne ausgebleicht haben.

Es ist ein vernachlässigt wirkender Ort, auf den Magda und Aimé blicken, wenn sie aus dem Unterricht in der Gemeinschaftsgrundschule Loreleystraße kommen. Ihr Pausenhof ist grau, von Hauswänden eingerahmt, und auf ganzer Fläche betoniert. Ein Baum, ein Sandbecken, zwei, drei Spielgeräte – Sense. Nur hier und da bricht das Wurzelwerk der alten Kastanie das strenge Viereck auf. Als erinnere sie sich an die vielen Kinder, die schon in ihrem Schatten tuschelten, die Hausaufgaben abschrieben oder ihren ersten Schwarm anhimmelten, und nun selbst mit den Abrissarbeiten für einen neuen Hof beginnen.

Wie dieser in Zukunft aussehen könnte, ist nun erstmals umrissen: Architektur-Studenten

der FH Köln und der Uni Siegen stellten in der Turnhalle ihre Entwürfe vor, die in monatelanger Projektarbeit gemeinsam mit den Kindern entwickelt wurden. „Die Kinderträume waren uns besonders wichtig, da es sich um einen Ort handelt, an dem die Kinder ganz viel Lebenszeit verbringen – einen Lebensort“, erzählt Frank Stähler, Leiter der T[raum]hof AG – einem Gemeinschaftsprojekt von Schülern, Eltern, Lehrern und Erziehern unter Federführung des Fördervereins.

Diese Lebenszeit-Komponente solle der Schulhof später auch widerspiegeln, möglichst mit einer ausgewogenen Mischung aus qualitativen Spielangeboten und einer für entdeckendes Lernen geschaffenen Fläche. „Das ist an der Loreleystraße eine besondere Herausforderung“, so Stähler, „denn der Raum ist nicht sehr groß.“ In Gesprächen mit Eltern habe sich gezeigt, dass die Gestaltung des Schulhofs zwar häufig ausschlaggebendes Kriterium sei, die eigenen Kinder auf eine bestimmte Schule zu schicken – nur eben bisher nie in der Loreleystraße. Da das Interesse an der Schule in der letzten Zeit aber erheblich gewachsen sei, solle nun auch die Generalüberholung des Pausenhofs nicht mehr auf



Frau Hanses mit den AG-Leitern

die lange Bank geschoben werden. Während sich die Erwachsenen einen positiven Effekt auf das Schulklima, ja, sogar die Entwicklung der Kinder versprechen, gibt sich Drittklässler Leo ganz pragmatisch: „Ich hoffe,

müsse man den gießen, noch befürchten, er könne bei der ersten Grätsche samt Erde am Schuh kleben.

Andere Entwürfe der Studenten sehen einen großen Loreley-Felsen zum Klettern vor, eine



Preisträger Vicktoria Herrmann, Christina Wehr

es wird der Entwurf mit dem echten Fußballplatz“, sagt er entschieden. Der jetzige habe nicht einmal richtige Tore: Mülltonnen markierten die Pfosten, wenn man hinschlage, tue man sich weh. Und er hat auch schon einen Tipp für die Architekten: „Unbedingt Kunstrasen nehmen“, rät er fachmännisch. Weder

holzgetäfelte Burg oder sogar den Rhein, der aus recycelten Altglas über den Schulhof mäandern könnte. Wenn es nach Benjamin Rösgen und Magdalena Barbarzak geht, werden sogar die umliegenden Dächer in die Planungen einbezogen:

© 2010 - 2011 | Gebhardt, Moll & Soliz GbR

PREIS VER- LEI- HUNG

Südstadt: Gemeinschaftsgrundschule präsentiert 16 Entwürfe für den neuen Schulhof

Köln | Am Dienstag präsentierte die Gemeinschaftsgrundschule (GGS) Loreleystraße in der Kölner Südstadt 16 Architektenentwürfe für ihren neuen Schulhof, den sogenannten „Traumhof“. Das Schulhof Projekt wurde im September 2012 mit dem Ziel gegründet, den tristen Schulhof in einen lebendigen Lebensraum zu verwandeln. Die Idee einen Schulhof zu schaffen, der die Wünsche und Bedürfnisse der Schüler repräsentiert, war der Anfangsgedanke für dieses Projekt. Die Kinder der GGS malten und bastelten ihren idealen Traumhof. Aus den gesammelten Ideen wurden später zusammen mit den Schülern, Eltern, Lehrer und der GGS Modelle für den neuen Schulhof entworfen. Teams von Studierenden der Fachhochschule Köln und der Universität Siegen nahmen diese Ideen und Modelle auf und stellten gestern vor allen Beteiligten und einer unabhängigen Jury ihre Entwürfe vor. Für die Entwürfe werden insgesamt drei Preise mit einem Gesamtwert von 500 Euro vergeben. Frank Stähler, der Vorsitzende des Förderverein GGS betonte, dass eine Schule heutzutage nicht nur ein Ort sei, an dem Wissen vermittelt werde, sondern ein Lebensraum. Weiter sei der Leitgedanke der Partizipation ein wichtiger Aspekt des Projekts. Schüler, Eltern, Lehrer und Erzieher arbeiteten zusammen an dem Projekt. Die Schüler werden regelmäßig in den Entwicklungsprozess eingebunden. Stähler fügte hinzu, dass ein Schulhof auch ein wichtiges Kriterium von Eltern für die Auswahl der Schule ihrer Kinder sei. Die große Herausforderung bestehe darin, die verschiedenen Aspekte wie zum Beispiel Bewegung, Ruhe, Schaffen auf dem keinen zur Verfügung stehendem Raum miteinander zu kombinieren bzw zu vereinen. Am 5. Juli wird im Rahmen des Sommerfestes die Gewinner preisgegeben.

Lisa Esslinger | 26.06.2013



Preisträger Lisa Veit

MULTIKULTI

Visionen für Kölns Stadtteile

Worum geht's? MultiKulti?

Internationalisierung | Vernetzung | Globalisierung



Menschen wandern
Kulturen mischen sich
Städte verändern sich?

Kulturmischung

Was verändert sich - die Stadt oder die Menschen?

Wir wollen

- unterschiedlich geschichtete Stadtteile untersuchen
- Chancen und Risiken feststellen
- eine Vision erschaffen!

Zu untersuchende Stadt: Köln

Stadtteile:

- Lindenthal
- Ehrenfeld
- Nippes
- Mülheim
- Kalk

+ Vision
+ Booklet

+ Baukultur vor Ort und zu Hause

- Wie ist die traditionelle Bauweise? Gibt es eine?
- Wie ist die Bauweise im Land heute?
- Welche kulturellen/religiösen Traditionen gibt es – Welche Anforderungen stellen diese an die Architektur?
- Wie ist das im Heimatland umgesetzt?
- Wie sieht es in den Vierteln aus? Sind bauliche Maßnahmen vorgenommen worden? Wie sind die Interviewergebnisse mit der Bau-Realität vereinbar?

Add on

EXKURSION VALENCIA

València, auch genannt „die leuchtende Stadt“, ist eine Großstadt im östlichen Teil Spaniens. Die Hauptstadt der autonomen Valencianischen Gemeinschaft und der Provinz Valencia liegt rund 320 km südöstlich der Landeshauptstadt Madrid an der Mündung des Turia zum Mittelmeer und ist mit 792.054 Einwohnern die drittgrößte Stadt des Landes. Im Großraum Valencia leben rund 1,8 Millionen Menschen.

Mitte Mai. Die Studenten sind alles andere als entspannt. Wo eigentlich der Frühling sein musste, wollte der dunkelste Winter aller Zeiten einfach nicht zu Ende gehen...zu viele Zwischenpräsentationen, unzählige Abgaben. Eine nach der anderen Pflicht folgt. Der Mai 2013 konnte eigentlich nur ein gutes Ende nehmen, wenn man sich als Studierender für folgendes entschieden hatte:

Die Exkursion nach Valencia mit unserem Lehrgebiet Baukonstruktion und Entwerfen bei Frau Wirtz und Frau Hanses mitzuerleben. Das Interesse unter den Studierenden war

groß, am Ende konnten sich 20 ausgeloste Studenten/Innen dieses Jahr auf diese REise freuen. Architektur, Kultur und Sonne konnte jener an diesen Tagen in einer angenehm großen Gruppe genießen.

Am 20. Mai 2013 geht es dann also los. Ein aufregender Tag beginnt. Sonnencreme, kurze Hosen und nicht zu vergessen die Referate sind sicher im Handgepäck verstaut. Das Flugticket darf natürlich auch nicht vergessen werden. Abflugort ist „FRANKFURT HAHN“, ein kleiner ehemaliger Bundeswehrflughafen in der Nähe von Frankfurt am Main. Wir treffen uns am frühen Morgen am besagten Flughafen. Alle weisen noch vom Schlaf müde Augen auf, aber die Vorfreude lässt die Gesichter nach einigen wenigen Aufenthaltsminuten schon viel wacher und konzentrierter wirken. Alle sind froh, den „Unikram“ und das schlechte deutsche Wetter für 5 Tage hinter sich zu lassen.

Nach noch nicht mal zwei Stunden Flugzeit können wir Valencia von oben entdecken.



Valencias Altstadt aus der Perspektive der Kathedrale





Es ist auffällig, dass Valentias Grund und Boden ungewöhnlich trocken ist. Die Felder schimmern in unterschiedlichen Grün- und Goldtönen. Valentias Villen (die in einer beträchtlichen Anzahl vorhanden sind) zeigen sich in ihrer vollen Pracht. Dank des Sonnenlichts werden sie bühnenreif umschmückt. Das Wasser im Pool spiegelt den tiefblauen Himmel wider. Ein Bild für die Götter, vor allem für die Deutschen.

Nach der Ankunft marschiert die Gruppe zunächst zum zentral gelegenen Hostel. Dort empfängt uns eine sehr nette Dame, die uns die darauf folgenden Tage jeden Morgen mit einem freundlichem Lächeln, einigen charmanten Bemerkungen und manchmal auch einem frischen Croissant aus der hauseigenen Bäckerei in den Tag hinein begrüßt. Im benachbarten Café an einem kleinen Stadtplatz lassen wir die große Reise beginnen.

Der Platz ist von 4-5-geschossigen Stadthäusern (etwa aus der Gründerzeit) umrahmt. Sie sind schmal geschnitten, manche saniert, manche in ihrem ursprünglichen Zustand, aber vor allem sind alle unterschiedlich und strahlen eine angenehme gemütliche Atmosphäre aus. Trotz der Touristen herrscht eine entspannte und zeitlose Stimmung. Der erste spanische Snack wird zu sich genommen. Danach geht es für die Studierenden und ihrer Professorin und Dozentin

gleich weiter. Die erste Tour von insgesamt dreien sollte noch an diesem Nachmittag begonnen werden um einen ersten Eindruck der Stadt zu gewinnen. Es ging mitten durch die Innenstadt, wo besonders die engen aber sehr harmonisch wirkenden Gassen ins Auge fielen. Erstes Ziel war die berühmte Kathedrale Catedral de Santa María de Valencia.

Die Kathedrale ist städtebaulich sehr gut eingebunden und bildet den zentralen Platz von Valentias Altstadt. Wir stehen davor – vor dieser großen gotischen Kirche. Frau Wirtz ruft uns, wir sollen die Stufen hinauf laufen um am höchsten Punkt von Valencia die gesamte Stadt wahrnehmen zu können. Es ist ein wundervoller Ausblick. Der Stadtgrundriss ist ablesbar und in sich schlüssig. Das Meer winkt uns aus der Nähe. Dort oben hören wir uns das erste studentische Referat „Valentias Geschichte“ an. Um kurz auf die Referate zurück zu kommen: Die Studierenden mussten sich im Vorfeld



Das schmalste Haus Valentias

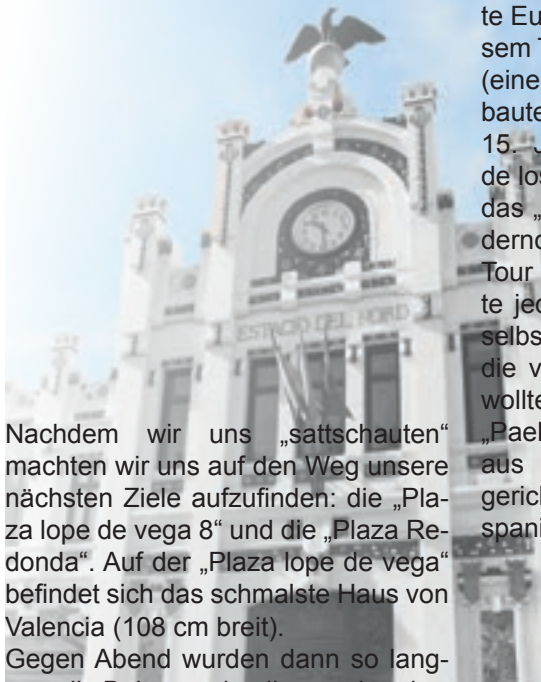
in Gruppen zusammen finden und sich ein von vier Themen: Valentias Geschichte, Brücken in Valencia, Die Route der Verschwendung und Ciudad de Artes y Ciencias aussuchen. Es sollte der inhaltlichen Vorbereitung dienen, so dass Gelerntes an die anderen Studierenden weiter gegeben werden konnte. Wir verfolgten das bewährte Prinzip: „learning by doing“.





EXKURSION VALENCIA

Bahnhof, Valencia



Nachdem wir uns „sattschauten“ machten wir uns auf den Weg unsere nächsten Ziele aufzufinden: die „Plaza Iope de Vega 8“ und die „Plaza Redonda“. Auf der „Plaza Iope de Vega“ befindet sich das schmalste Haus von Valencia (108 cm breit).

Gegen Abend wurden dann so langsam die Beine müde, die angebrochene Tour sollte am nächsten Morgen weiter gehen.

Nach einer erholsamen Nacht waren die studentischen Bäume leer. Die Studierenden mussten für die bevorstehende Stadtwanderung Energie tanken, deshalb fanden die meisten ihre morgendlichen Leckereien in der Nachbarsbäckerei, die voll mit unglaublich guten Croissants und Muffins ausgestattet war. Den Kaffee konnte man sich frisch im „Mercado Central“ holen, wo man zwischen zehn unterschiedlichen Kaffeesorten wählen konnte. So begann der Tag mit leckeren Croissants, gutem Kaffee und viel Sonnenschein.

„Mercado Central“: Das war auch gleich die erste Station an diesem Tage. Hier findet man sage und schreibe 400 Marktstände und mit 8000m²

ist diese erbaute Markthalle die größte Europas. Weitere Stationen an diesem Tag waren die „Lonja de la Seda“ (einer der wenigen gotischen Profanbauten, der die Seidenbörse aus dem 15. Jahrhundert beinhaltet), „Iglesia de los Juanes“, „Torres de Quart“ und das „Instituto Valenciano de Arte Moderno“ (IVAM). Damit war die erste Tour abgeschlossen. Am Abend durfte jeder Studierende sein Programm selbst bestimmen, wobei die meisten die valenzianische Küche auskosten wollten (und dies auch taten). Die „Paella“, ein spanisches Reisgericht aus der Pfanne und das Nationalgericht der Region Valencia und der spanischen Ostküste, war ganz hoch

im Kurs und schmeckte vorzüglich.

Am darauf folgenden Tag, Mittwoch der 22.05.2013, startete die 2. Tour. Auch diese hatte es „in sich“: Hier einige Eindrücke unserer Reiseziele: Das Ausgrabungszentrum „L'Almoina“ ist der Ort, an dem die Römer 138 v. Chr. die Stadt gegründet haben. Am Eingang des Museums gibt es einen gläsernen Fußboden, durch den man römische, arabische und christliche Grabungsfunde sehen kann, ohne in das Museum hinein zu gehen. Im Museum führen Stege durch die Originalausgrabungsstätten. Auf dem Weg zum „Museo de Bellas Artes“ schauten wir uns die „Puente de la Trinidad“, die älteste Brücke von Valencia, im





15. Jh. im gotischen Stil erbaut, und die „Puente de la Exposicion“ an. Danach führte die Tour direkt zur Markthalle „Mercado Colón“, die 1914 im modernen Gaudí-Stil erbaut wurde. Die Universität von Valencia schauten wir uns im Anschluss an. Dort finden keine Lehrveranstaltungen mehr, sondern nur noch Kulturveranstaltungen statt. Ein bezaubernder Innenhof mit einer Aula und einer Kapelle waren hier besonders sehenswert. Am späten sommerlichen Nachmittag klang der Tag am valenzianischen Meer aus.

Am Donnerstag fand die letzte geplante Tour statt. Wir besuchten zunächst das Rathaus und den Bahnhof. Es hat elf Jahre gedauert, bis der spektakuläre Bahnhof im Jahr 1917 fertig gestellt war. Er ist eines der schönsten Beispiele des Valenzianischen Jugendstils. So ist die Haupthalle mit Mosaiken aus der Region geschmückt, an den Wänden steht in verschiedenen Sprachen „gute Reise“, und die schön-

nen Wandmalereien zeigen Frauen mit Kindern an ihren Rockzipfeln und mit Körben voller Orangen. Gleich nebenan befindet sich die „Plaza de Toros“. Die Arena ist architektonisch ein interessantes Gebäude. Neoklassizistisch, mit vier Ebenen und 384 symmetrischen Bögen, die von außen einfach atemberaubend aussehen. Die Arena wurde von Sebastián Monleón Estelles entworfen und zwischen 1850 und 1860 erbaut. Sie sollte eine verkleinerte Ausgabe des Kolosseums in Rom werden. Neben den Stierkämpfen, die meistens zu den Fallas und den Juli-Festen veranstaltet werden, finden auch Konzerte bekannter Künstler statt. Die Arena fasst rund 20.000 Zuschauer.

Nach gotischer, klassischer, neoklassizistischer und Nachkriegsarchitektur, machten wir uns auf den Weg zur „Ciudad de Artes y Ciencias“, die sich im Südosten von Valencia befindet, um eine exklusive, neue und „überirdisch“ wirkende Architektur kritisch zu begutachten. Die erste Station ist das „Palau de les Arts“. Neun Jahre hat der Bau des Opernhauses gedauert. Dieses „zehnte Weltwunder“, wie es der Direktor wenig bescheiden nannte, ist eines der Werke des Architekten Santiago Calatrava in dieser Gebäudeansammlung. Es erinnert an die Oper von Sydney, nicht nur vom Aussehen her, sondern auch weil das Budget reichlich überschritten wurde. Man hatte 84 Mio Euro veranschlagt, am Ende kostete es 250 Mio Euro. Das Opernhaus wurde 2005 eröffnet und ist so hoch wie ein 25-geschos-

siges Haus. Mit 4400 Sitzplätzen ist es das größte Opernhaus Europas. Gleich dahinter liegt das „Museo de las Ciencias“. Ebenfalls von Calatrava entworfen, erinnert dieses Gebäude an das Skelett eines Wals. Es ist so konzipiert, dass man Wissenschaft hautnah erleben kann; man darf alles anfassen und ausprobieren. Natürlich darf in diesem Ensemble keine Brücke fehlen: „Assut de l'Or“ ist die moderne Interpretation einer zeitgenössischen Brücke, diese aufgrund ihrer Form auch als „jamonero“ (Schinkenhalter) bezeichnet wird und das letzte Werk Calatravas darstellt. Die Brücke ist 125 Meter hoch und damit auch der höchste Punkt der Stadt. Es fahren rund 70.000 Fahrzeuge pro Tag darüber.

So ging ein langer aber spannender Tag zu Ende. Der letzte Tag stand allen Studierenden zur freien Verfügung. Viele nutzten diesen um am Strand zu verweilen, beim Shopping interessante „Mitbringsel“ zu ergattern oder weitere architektonische Spaziergänge zu genießen.

Es war eine Exkursion voller harmonisierender Widersprüchlichkeit und Gegensätze. Denn das macht Valencia aus: Alt gegen Neu, Modern gegen Tradition, Größe gegen „Klein (aber fein)“, Kultur gegen Fortschritt, Land gegen Stadt ... Alle diese Eigenschaften haben wir in vollen Zügen genossen.



„Ciudad de Artes y Ciencias“



Palau de les Arts

EXKURSION RHEINAUHAFEN

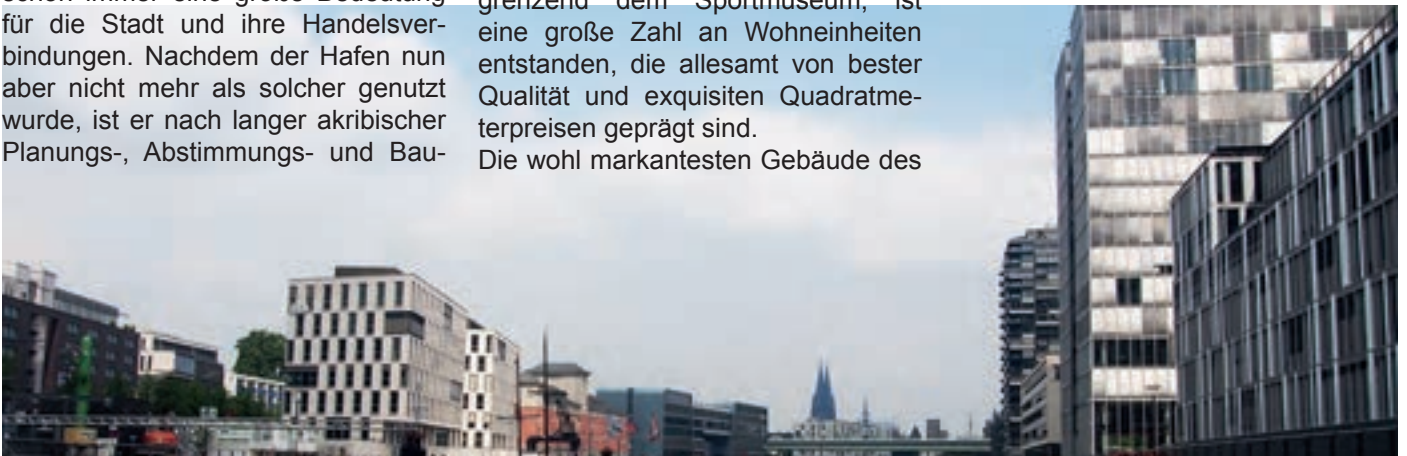
Wie man schon auf den ersten Seiten lesen kann, beschäftigte sich das 6. Fachsemester in Baukonstruktion in diesem Sommersemester sehr intensiv mit Glasfassaden. Was liegt da näher, als ein Besuch im Kölner Rheinauhafen! Hier sind all die gelernten Konstruktionsweisen und Variationsmöglichkeiten im Fassadenbau 1:1 zu finden.

Für die notwendigen Hintergrundinformationen zu dem Areal gelang es uns, Frau Ana Maria Bermejo für einen Gastvortrag vor Ort zu gewinnen. Frau Bermejo ist von Haus aus Architektin und beschäftigt sich, nach unterschiedlichen Stationen im Architektenleben, zur Zeit mit professionellen Architekturführungen in und um Köln. Auf dieser Tagesexkursion mit einer erlesenen Studentengruppe, durften wir also zwei Stunden lang gespannt zuhören, was es mit dem Rheinauhafen auf sich hat. Zunächst bekamen wir die historischen Zusammenhänge erläutert. Der Rheinauhafen mit seiner bevorzugten Lage an der Kölner Innenstadt, dort wo die ursprüngliche Stadtmauer auf den Rhein traf, hatte schon immer eine große Bedeutung für die Stadt und ihre Handelsverbindungen. Nachdem der Hafen nun aber nicht mehr als solcher genutzt wurde, ist er nach langer akribischer Planungs-, Abstimmungs- und Bau-

phase zu einem neuen Architekturquartier geformt worden.

Neben vielen Gewerbeflächen, aber auch kulturellen Einrichtungen, wie dem Schokoladenmuseum und angrenzend dem Sportmuseum, ist eine große Zahl an Wohneinheiten entstanden, die allesamt von bester Qualität und exquisiten Quadratmeterpreisen geprägt sind.

Die wohl markantesten Gebäude des





Rheinauhafens sind die drei Kranhäuser, die vom Hamburger Architekturbüro Bothe, Richter, Teherani geplant wurden. Die zwei südlichen Türme dienen der Büronutzung, wohingegen der nördliche der drei über 60 Meter hohen Bauwerke mit Luxuswohnungen ausgestattet ist. Die Nutzung ist bereits an der Fassadengestaltung abzulesen. Hier waren Konsequenzen aus der Funktion auf die Fassade und ihre Konstruktion deutlich sichtbar.

Dank Frau Bermejo durften wir sogar eine Etage des „Kranhaus Eins“ von innen besichtigen. Hier begrüßte uns die Firma Regus (Mietbüros) zu einem kleinen Rundgang, auf dem auch die Funktionen der Fassade mit trickreichen Fensteröffnungen getestet werden durften.

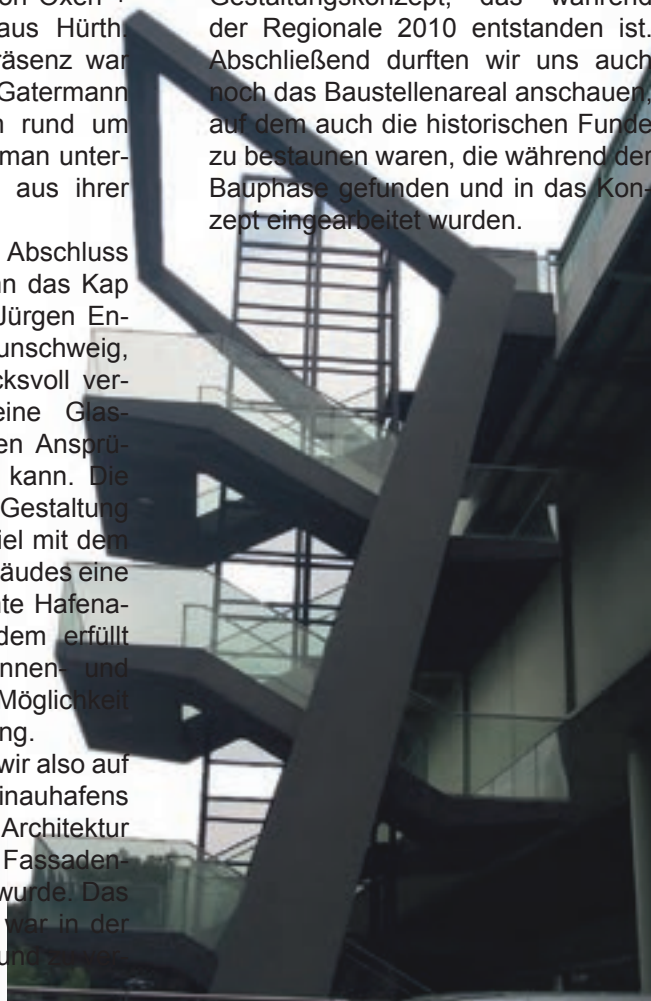
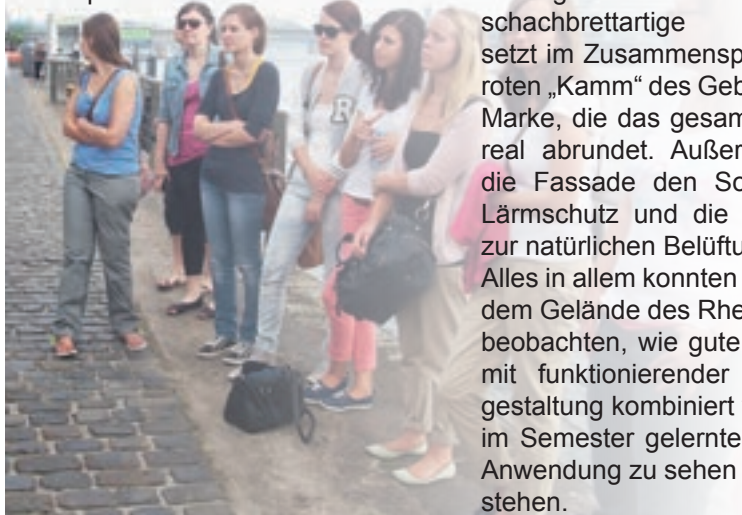
Aber natürlich war dies nicht das einzige architektonische Highlight. Wir starteten unsere Tour von der nördlichen Spitze des Areals vom Dach des

Schokoladenmuseums aus, das vom Architekturbüro Eller + Eller aus Düsseldorf entworfen wurde, in Richtung Süden. Unser Weg führte uns durch und um namhafte Architektur, wie zum Beispiel der Zollhalle 12 mit seinem „goldenen“ Staffelgeschoss von Molestina Architekten aus Köln oder der Wohnwerft von Oxen + Römer und Partner aus Hürth. Eine durchgängige Präsenz war natürlich von Dörte Gatermann zu spüren. Vor allem rund um das Hafenamts konnte man unterschiedliche Bauwerke aus ihrer Hand bewundern.

Den architektonischen Abschluss der Exkursion bot dann das Kap am Südkai von KSP Jürgen Engel Architekten, Braunschweig, das nochmals eindrucksvoll veranschaulichte, wie eine Glasfassade geschickt ihren Ansprüchen gerecht werden kann. Die schachbrettartige Gestaltung setzt im Zusammenspiel mit dem roten „Kamm“ des Gebäudes eine Marke, die das gesamte Hafenaereal abrundet. Außerdem erfüllt die Fassade den Sonnen- und Lärmschutz und die Möglichkeit zur natürlichen Belüftung.

Alles in allem konnten wir also auf dem Gelände des Rheinauhafens beobachten, wie gute Architektur mit funktionierender Fassadengestaltung kombiniert wurde. Das im Semester gelernte war in der Anwendung zu sehen und zu verstehen.

Für eine kleine Gruppe von „Freiwilligen“ wurde es uns dann noch ermöglicht, unter der Leitung von Herrn Wulfkühler (Amt für Landschaftspflege und Grünflächen, Stadt Köln), das zukünftige Areal des Rheinboulevards in Deutz zu besichtigen. Herr Wulfkühler erläuterte uns das Wettbewerbsverfahren und das gesamte Gestaltungskonzept, das während der Regionale 2010 entstanden ist. Abschließend durften wir uns auch noch das Baustellenareal anschauen, auf dem auch die historischen Funde zu bestaunen waren, die während der Bauphase gefunden und in das Konzept eingearbeitet wurden.



ANYTHING ELSE...?

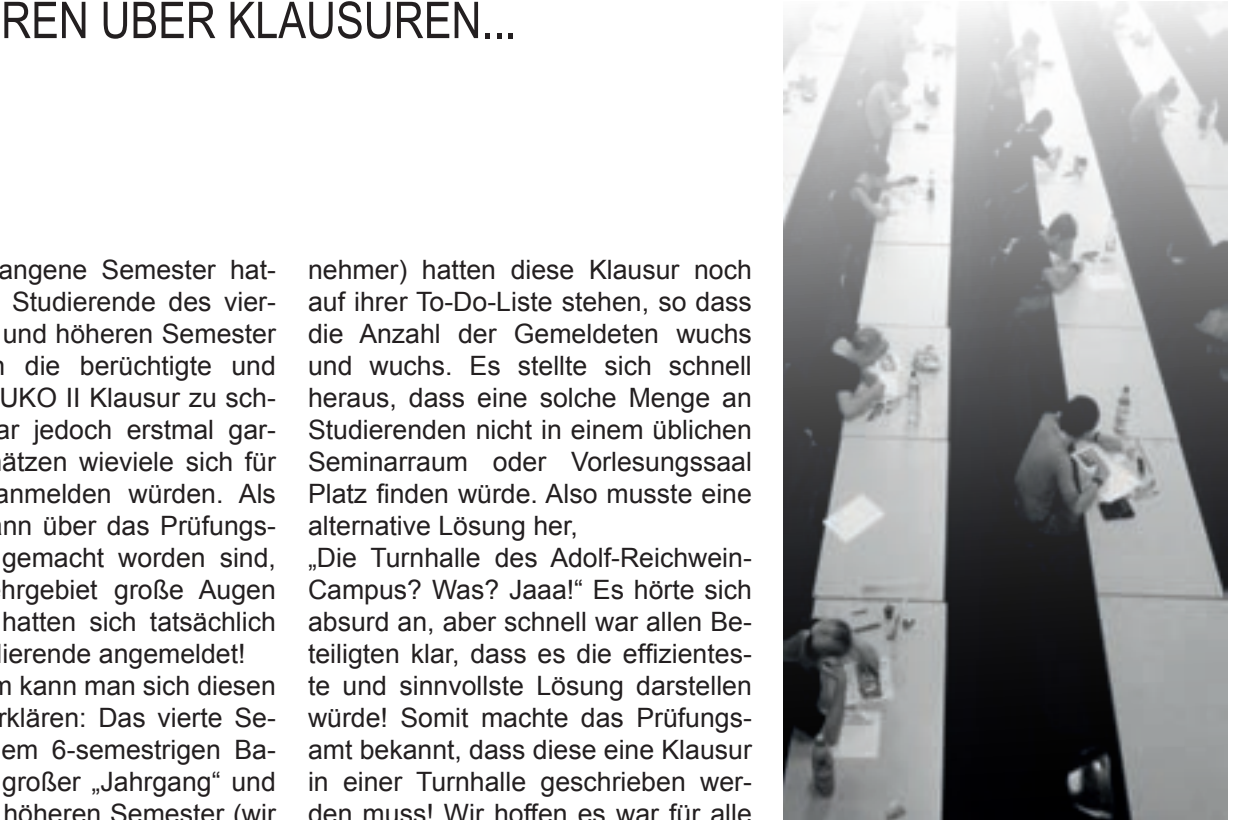
KLAUSUREN ÜBER KLAUSUREN...

Für das vergangene Semester hatten sich viele Studierende des vierten, sechsten und höheren Semester vorgenommen die berühmte und allgeliebte BAUKO II Klausur zu schreiben. Es war jedoch erstmal gar nicht abzuschätzen wieviele sich für die Klausur anmelden würden. Als die Zahlen dann über das Prüfungsamt bekannt gemacht worden sind, hat unser Lehrgebiet große Augen gemacht. Es hatten sich tatsächlich über 300 Studierende angemeldet! Unter anderem kann man sich diesen Zustand so erklären: Das vierte Semester aus dem 6-semestrigen Bachelor ist ein großer „Jahrgang“ und viele aus den höheren Semester (wir schätzen ca 50% aller Klausurteil-

nehmer) hatten diese Klausur noch auf ihrer To-Do-Liste stehen, so dass die Anzahl der Gemeldeten wuchs und wuchs. Es stellte sich schnell heraus, dass eine solche Menge an Studierenden nicht in einem üblichen Seminarraum oder Vorlesungssaal Platz finden würde. Also musste eine alternative Lösung her, „Die Turnhalle des Adolf-Reichwein-Campus? Was? Jaaa!“ Es hörte sich absurd an, aber schnell war allen Beteiligten klar, dass es die effizienteste und sinnvollste Lösung darstellen würde! Somit machte das Prüfungsamt bekannt, dass diese eine Klausur in einer Turnhalle geschrieben werden muss! Wir hoffen es war für alle ein angenehmer Ausnahmezustand

und alle konnten sich auf das Wesentliche konzentrieren! - Nämlich auf die Klausur;))!

So sah das Ganze aus der Vogelperspektive aus: Über 300 Klausurteilnehmer im Fach BAUKO II in einer Turnhalle des Adolf-Reichwein-Campus. Studierende des 4., des 6. und aus höheren Semester sitzen hier beisammen und versuchen die Klausur zu lösen. Es sage und schreibe nämlich ganze 4 Stunden lang!



Mehr als 300 Studierende in der Turnhalle des Adolf-Reichwein Campus

TRAILER WiSe 14_15

DAS IP „KONSTRUKTION UND TECHNIK“ FINDET ERSTMALIG STATT...

In diesem Wintersemester 2013 / 2014 findet erstmalig das Integrierte Projekt „Konstruktion und Technik“ statt. Das bedeutet, dass die Studierenden des neuen 6-semesterigen Bachelor-Studiengangs erstmalig das 5. Regelsemester erreichen und einen wichtigen Teil ihrer Ausbildung mit einem großen Projekt krönen können. Das Integrierte Projekt setzt sich zum Ziel, dass die konstruktiven und technischen Fächer des Studiengangs anhand eines gestalterischen Projekts in ihrer ganzen Komplexität miteinander angewendet werden.

Dies trägt besonders zu einer realitätsnahen Lehre bei. Den Studierenden wird ermöglicht, auch fächerübergreifende Zusammenhänge, wie sie später im „richtigen Leben“ an der Tagesordnung stehen, im Verlauf ihres Studiums anzuwenden.

Somit geht es bei diesem Modul um ein Entwurfsprojekt, in das die Lehrinhalte aus der Baukonstruktion, Gebäudetechnologie und Tragwerklehre mit einfließen. Diese komplexe Aufgabe nimmt dann auch einen entsprechend großen Teil des Arbeitsaufwands des 5. Fachsemesters in Anspruch und ist die letzte Vorbereitung auf die abschließende Bachelorarbeit im 6. Semester.

In diesem Semester ist die Aufgabe für das Integrierte Projekt ein „nachhaltiges Holzhotel“ in Berlin im Rahmen eines Studentischen Wettbewerbs zu planen. (www.vdi.de/holzhotel)

Der Wettbewerb wird ausgelobt vom VDI Verein Deutscher Ingenieure e.V. und der

VDI-Gesellschaft Bauen und Gebäudetechnik in Kooperation mit dem



BDA – Bund Deutscher Architekten und der DGNB – Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen. Der VDI gibt hier bereits ein Raumprogramm und viele Anforderungen an den Entwurf vor, die wir aufnehmen und auf Grundlage unserer Lehre ergänzen werden. Für das Holzhotel müssen Materialkennwerte

DGNB
Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen e.V.
German Sustainable Building Council

Bund Deutscher Architekten **BDA**

recherchiert und Anforderungen an die Gebäudetechnik gelernt werden. Neben einem guten Raumklima und nachhaltiger Bauweise muss das Gebäude natürlich auch seiner Funktion als Hotel gerecht werden.

Zu erwarten sind realitätsnahe Ergebnisse, die im Sinne der Nachhaltigkeit und des materialgerechten Bauens optimiert sein sollten. Der Kurs beinhaltet Input-Vorlesungen, soll aber insgesamt in einer angenehmen Arbeitsatmosphäre von statten gehen, in dem gemeinsam gearbeitet, entworfen und Wissen in der Gemeinschaft erlernt wird. Außerdem wird es durch die geplante Workshop-Atmosphäre die Möglichkeit zur 1:1-Betreuung geben. Fragen, die während des Entwurfsprozesses entstehen, können direkt diskutiert und mit den Fachplanern erörtert werden.

Wir sind sehr gespannt und freuen uns auf ein tolles Semester!



FINALLY...

EURE ANSPRECHPARTNER FÜR DAS WISE 2013/14



SIBILLE WIRTZ
ARCH.UNIV.-PROF.
DIPL.-ING.



KATRIN HANSES
M.A. WISS. MITARBEITERIN
29 JAHRE JUNG



NATHALIE SWITULA
STUDENTIN 8.SEM
25 JAHRE JUNG



SONIA KUBEL
STUDENTIN 6.SEM
21 JAHRE JUNG

...DIESE SAGEN „AUF WIEDERSEHEN!“



LUISE MARKUS
STUDENTIN 6.SEM.
24 JAHRE JUNG



ANNA HANSBERG
STUDENTIN 6.SEM
22 JAHRE JUNG

HIERMIT VERABSCHIEDEN WIR IM NAMEN DES GANZEN LEHRGEBIETS BAUKONSTRUKTION UND ENTWERFEN UNSERE TREUEN STUDENTISCHEN MITARBEITER. DANKE FÜR EURE TOLLE UNTERSTÜTZUNG!





LEHRGEBIET BAUKONSTRUKTION
UND ENTWERFEN BEI PROF. WIRTZ
UND FRAU HANSES UNIVERSITÄT
SIEGEN, PAUL-BONATZ-CAMPUS
OKTOBER, 2013